



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb**

**Pennequin, Pierre**

**Augsburg, 1700**

Das 18. Capitul. Wie man durch embsige Bewerbung der Demuth zur  
Göttlichen Lieb gelangen kan

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

### Das 18. Capitul.

Wie man durch embsige Werbung der Demuth zur Göttlichen Lieb gelangen kan?

**D**ieses Capitel hab ich mit Fleiß zum End gepahret / damit niemand wegen Erlangung der Göttlichen Lieb sich entschuldigen könne. Sagest du mir / du sehest ein lauterer Nichts / du vermögst nichts / du sehest härter als der Marbellstein / trückner als der Wimbstein / du sehest Staub und Aschen / des kleinsten Sünckleins der Göttlichen Lieb unwürdig. Wirst du dich vor GOTT / allen Heiligen / und vor der ganzen Welt also anklagen / und dich selbst verurtheilen; wilst du / daß alle solche Meinung von dir schöpffet / für einen solchen dich halten / wie du dich darfür aufgibest / dich verachten / verlachen / verhönen / und aller Gemeinschaft mit den Menschen untüchtig schätzen. Oder klagest du dich an / als einen Unflatt / des Himmels / wo alles rein ist / nicht fähig; schliessest du dich von dem Drth / wo alles vor Lieb brennet / als einen eyskalten lauen Menschen auß; haltest du dich für unwürdig / daß du sehest ein Glied der streitenden Kirchen / wegen dessen der gebenedeyrte Heyland sein kostbahres Blut so reichlich vergossen und am Stamm des Heil. Creuzes auß seiner eröffneten Seyten lauter Kinder der Lieb gezeuget hat; oder schätzest du dich für untüchtig / die Fuß der Jüngen / welche unter dem Streit-Zahnen der Göttlichen Lieb streitten / zuküssen. Oder bist du mit diesem nicht zufrieden / sonder befähigest solches alles in Erwegung deiner grossen Armseeligkeiten vor jedermann / und haltest

Ddd d 2

**I.**  
 Wer nach  
 der Göttli-  
 chen Lieb  
 streben wil/  
 muß sich des  
 müthigen.

diejenige / welche anderst von dir reden / für Blinde / als welche von dir durch einen eitlen Schein betrogen werden; wann du in den unzahlbaren Verhönungen unbeweglich dich zeigest / und rund bekennest / daß die Menschen / wann sie deinen innerlichen Wuest oder Unsauberkeit wußten / noch schimpfflicher mit dir umgehen thäten. Widerumb wann du die Spötter selbst für deine beste Freund erkennest / für die selbige bettest / und für das Böse allzeit Gottes erweistest. Wann / sage ich / diese eigentliche wahre Erkandnuß deiner selbst dich so weit gebracht hat / und du gleichsamb ein verwirffliches Geschirz worden bist / alsdann wird auch Christus ein Liebhaber der Wahrheit dich ganz liebeich umbfangen / und durch die kräftigste und heiligste Flammen zur inbrünstigen Göttlichen Lieb entzündet.

2.  
S. Gertrudis.  
Als einsmahl die Heil. Gertraud an ihre Mißthaten gedachte / überfiel sie ein so grosse Schaamhaftigkeit / daß sie ihr selbst zuwider / auffähig / und feind wurde / mithin des Göttlichen Angesichts sich ganz unwürdig schätzete / und nach einem abgelegnen Orth seufftete / wo sie ihre Schand ob schon nicht vor GOTT / doch vor den Menschen verbergen möchte. Was hat aber Christus unser Heyland auff diese grosse Demüthigung der Heil. Gertraud gethan? Schawe / er hatte sich also tieff vor ihr durch eine sonderbahr grosse Gutwilligkeit herab gelassen / daß so gar die himmlische Einwohner von solcher ungewöhnlicher Ernüdrigung ihn abhalten wolten / und sich höchstens darüber verwunderten; Aber Christus gabe ihnen zur Antwort: Hinderet mich nit / dann ich kan mich nit enthalten / daß ich mich ihr nicht völlig mittheile / in dem sie durch ihr so grosse Niderträchtigkeit mein Herz ganz und gar gewonnen hat.

Daß

Das der Ueberfluß aller Göttlichen Güter seinen  
 wahrhaftigen Ursprung nimmte von einer tiefen Ernüdrig-  
 ung des Gemüths / bezugen alle Heil. und fürtreffliche  
 Männer. Dese alle seynd der Meinung / daß die Demuth  
 zur Erlangung der Göttlichen Lieb und anderer Guttha-  
 ten vor allen anderen Tugenden den Vorzug habe. Pro-  
 fectus animæ, profectus humilitatis est. Durch Zunem-  
 mung der Demuth / saget der Heil. Basilius, nimmet zu  
 die Seel. Durch die Demuth muß man den Grund zu  
 dem Geistlichen Gebäu legen / welches nach und nach in die  
 Höhe der Göttlichen Lieb auffgehet. Bonus fundus est hu-  
 militas, in quâ omne ædificium spirituale crescit in templum  
 sanctum Domino. Seynd die Wort des Heil. Bernardi.  
 Und indem diser Heil. Vatter die Seimige ermahnet / sie  
 sollen mit dem in Himmel auff-fahrenden Erlöser gleich-  
 sals sich bemühen zur Höhe unterschiedlicher Tugenden  
 auffzusteigen / da redete er weiters also zu ihnen: Per hu-  
 militatem ad sublimitatem ascendatis, quia hæc est via, & non  
 alia præter ipsam; qui aliter vadit, cadit potius, quàm ascen-  
 dit. Zu Teutsch: Beseisset euch / durch die Demuth  
 in die Höhe zusteigen / dann diser und kein anderer ist  
 der rechte Weeg; Oder gehet einer einen anderen  
 Weeg / so fallet er ehender in die Tieffe / als daß er  
 empor steigt. Dessen Ursach givet uns gar schön Cæla-  
 rius durch folgende herliche Gleichnuß: Gleichwie / sa-  
 get er / von einem irdischen Brunnen oder Fluß nie-  
 mand trincken kan / es seye dann / er neige sich zu vor  
 oberth zu denselbigen / also wird keiner von dem  
 lebendigen Brunnen Christi trincken können / es seye  
 dann / er neige sich mit demüthigen Gebärden ganz  
 tieff hinunter; dann Gott widerstehet den Hoffar-  
 tigen. Und demnach verbleibet die Demuth eine embfinge

3.  
 Gleiche  
 Meinung  
 hatten die  
 h. Väter.

Serm. 1.  
 Exerc.

De cons.  
 sid. 2.

Serm. 2.  
 de Ascen.

Hom. 30.

728. c. 20. Werberin der Göttlichen Gnaden und Verdiensten des  
GOTT; Massen ein jede Seel nach Zeugnuß des H. Gre-  
gorij, umb so vil köstlicher wird seyn vor den Göttli-  
chen Augen / umb wie vil verächtlicher und demüthi-  
ger sie ist auß Lieb gegen GOTT vor ihren Augen.

De 9. Luc. c. 2. Eben dieses bestättiget noch mehr der Heil. Bonaven-  
tura auß zweyerley Weiß und Manier. Erstens / saget  
er / je demüthiger einer ist / je weniger Wind der Hoffart  
er bey sich hat / und wird alsdann fähiger die Schatz der  
Göttlichen Lieb zugenießen. Anderens / gleichet ein De-  
müthiger Christo dem H. Erren weit mehrers als ein ande-  
rer / der nicht also demüthig ist. Nun aber / was gesagt  
worden / besser zuerleuteren / wollen wir sehen / was denn  
die Demuth seye / und zugleich auß der Erkandnuß der  
selbigen erörtern / wie grossen Nutzen sie uns bringe zur

22. q. 161. Erwerbung der Göttlichen Lieb? Der Englische Lehrer  
4. 1. ad 5. saget / daß die Eygenschafft der Demuth seye / in seinem  
Stand verbleiben / mit diesem zufrieden leben / sich GOTT  
und dem Menschen wegen GOTT unterwürffig machen.  
De gra- Nach Meinung des H. Bernardi ist die Demuth ein Zy-  
dibus hu- gend / durch welche der Mensch wegen eigener Erkandnuß  
milita- ihm selbst verwirfflich fürkommet. Der Heil. Bonaven-  
tis. ra ist der Meinung / daß die Demuth seye ein Gerings-  
schätzung seiner selbst / welche auß eigener genauer Be-  
achtung der Menschlichen Schwachheit entspringet.

l. 2. de prof. c. 29. Chimaicus, nachdem er allerhand Beschreibungen

Gradu 25. auß den Heil. Vätern zusammen gezogen / deren einer  
die Demuth ein wahrhafte Vergessenheit aller and-  
sonst ruhmwürdiger Thaten; ein anderer ein Erkand-  
nuß der grossen Menschlichen Gebrechlichkeit; wider  
ein anderer ein reumüthige Empfindlichkeit des Ge-  
müths und Verlaugnung des eignen Willens neunter  
setzt

sehet endlich hinzu / und saget / daß die Demuth ein un-  
 aussprechliche Zierd der Seelen ohne Nahmen seye /  
 massen sie nur bey denjenigen einen Nahmen bekomme /  
 welche einige Erfahrung von selbiger verkostet haben.  
 Wann wir aber die Theologos jehziger Zeit anhören / so  
 sagen sie ins Gemein / daß die Demuth ein solche Tugend  
 seye / welche uns beweget zur eignen Geringschätzung /  
 durch gewisse Zeichen oder Werck / geschehe es hernacher  
 äußerlich oder innerlich / vor GOTT oder vor den Men-  
 schen / mit Worten oder mit Wercken / mit sonderlicher  
 Gedult und grösser Gleichförmigkeit des Gemüths in al-  
 len Schmaach und Unbilden / so uns zugesüget werden.  
 Wasdenn thut Gott als ein Liebhaber der höchsten War-  
 heit / wann er das Gemüth auch also mit gleicher Inbrunst  
 der Wahrheit / das ist / mit wahrer Erkandnuß seiner  
 Schwachheit entzündet / und in solcher Demuth bestän-  
 dig verharren siehet / sich gegen dasselbe zeigen /  
 und mit unterschiedlichen Göttlichen Gaaben begnadet.  
 Die Sonn erleuchtet / und erwärmet alles / was ihr vor-  
 gestellt wird / nach eines jeden Art und Disposition; des-  
 gleichen theilen die Gestirn ihre Kräfte den unteren  
 Geschöpfen mit / nach der Maß / nachdem sie weiter oder  
 näher enfernet seynd. Eben also ergießet sich auch  
 GOTT in eine demüthige Seel. Die einzige Hinder-  
 nuß seiner Göttlichen Gnaden ist die Hoffart / welche  
 aber durch die Demuth zerstöret wird. Auf einem lau-  
 teren Nichts etwas erschaffen / nichts in der Natur  
 laeres lassen / und die Wahrheit lieben / ist ein Eygen-  
 schaffe Gottes. Und weil er dieses in einem demüthi-  
 gen Herzen findet / wie darff uns Wunder nemmen / daß  
 er die Demuth also liebe / und mit so vil Gnaden bereiche?  
 Welches der Heil. Egidius durch folgende Gleich-  
 nuß

Lehr der  
 Stoicorū.

4.  
 Was die  
 Demuth  
 seye:

5.  
 Gleichnuß

nuß noch mehr zuerleuteren pflegte. Gleichwie / saget er / ein Weiser / verständiger und mächtiger König sein erstgebohrne Tochter / welche er inniglich liebet / wann er in ein Stadt prächtig einziehen will / auff kein muthwilliges sonder auff ein ganz sittsambes Pferdt setzen lassen; also thut Gott die erstgebohrne Tochter / das ist / die erste Gnad auß denen Tugenden nit einem hochtrabenden und hochmühtigen / sonder einem von Herzen demüthig- und sanftmühtigen Menschen anvertrauen / und zuschicken. Dahero dann geschicht / daß du keinen einfügen Heiligen mit Göttlichen Gaaben bereichert sehen wirst es seye dann / in dessen Herzen zuzorderist wohnhafte gewesen die Demuth.

Ob gleich in dem Alten Testament von diser Tugend nicht vil zuvernehmen ist / so finde ich nichts destoweniger daß diejenige / welche bey Gott mit Gnad und anderen Gutthaten angesehen gewesen / der Nachwelt herrliche Exempel der Demuth zur Nachfolg hinterlassen haben. Und zwar am allerersten komme ich zu jenen so schönen und heroischen Worten des Davids / welcher / indem Michael ihn außspottete / noch mehr verachtet zu werden verlangete / als er wirklich ware verachtet worden. *Vilior sum, quàm factus sum.* Wie heroisch ware die Demuth dises frommen Königs unter währendem Schmahen und Stein werffen des Semei! Er bahnete ihm nemblich durch dise demüthige Schritt in der Göttlichen Lieb den geradisten Weeg zu den höchsten Ehren.

Als Christus unser Heyland sein Heil. Leyden anstellen wolte / da lieffe voran ein Wunder der Demuth / nemblich der Heil. Joannes der Tauffer; auff welchen Abgesandten gleich folgte Christus der H E N I selbst / der die Demuth in so hohem Preys gehalten / daß er sie

ihme gleich bey seiner Geburt erwöhlet / und durch sein ganzes Leben bis in den Todt zur Gefährtin behalten.

Ein kleine Zeit vor seiner Gebuhrt wolte man seine Eltern / nicht ohne grosse Verachtung / in keine Herberg aufnehmen / und mußten endlich in einem Stall verließen nehmen. Hier ruhete unser leydende Erlöser zwischen zweyen unvernünftigen Thieren in einer Krippen an statt der Wiegen. Herodes der grausambe Neid-Wurm suchete **JESUM** allenthalben / umb ihne auß die Schlachtbank zu liiffen / **JESUS** aber flohe / gleich als wäre er ganz unkräftig / in aller Stille darvon. In der Flucht triebe er mit dem Joseph das schlechte Handwerk eines Zimmermans. Und da er hernach dem Volck zu desselbigen Heyl und Wollfahrt predigte / ladete er ihme selbst auff eben so vil Verhöhnung und Verspottung / als wie vil Seelen er gewonnen; eben so vil Unbilden empfienge er / als vil Miracel er würckte. Das schmäbliche Creuß suchete er ihm auß an dem fürnehmsten Fest auff öffentlichem Platz vor einer unzahlbahren Menge der herumstehenden Frembdling. Er wolte zwischen zweyen Mörderen hangen / all sein Majestätt setzte er auff die Seyten / und bezielte ihm an dem Creuß bevor den Nahmen eines zum Galgen verurtheilten Menschens. Es ware wahrhaftig bey Christo nicht vonnöthen / daß er zur Erlangung der Göttlichen Lieb so vil Schimpff ihme selbst auffbürdete; Es ware nicht vonnöthen ein so tieffe Demuth / massen er ja gleich vom Anfang seiner Gebuhrt vor lauter Lieb schon also hefftig brennete / daß kein Menschliches Gemüth solches Flammen begreifen kan; Doch aber wolte er durch dieses zeigen / daß man keinen kühern / keinen geschmeidigern Weeg zur Göttlichen Lieb nehmen könne / als durch die Demuth; Es darff so gar der Heil. Paulinus sagen /

E e e

daß

Christi Demuth.

Ep. 2. ad Severin. daß ein von Herzen Demüthiger das Herz Christi selbst seye. Humilem corde cor Christi esse.

7.  
Demüth  
Maid der  
Mutter  
Gottes.

Die allergebenedeytste Mutter Gottes Maria / ob gleich zur höchsten Würde / zu einer Königin Himmels und der Erden erwöhlet / schöpfete ihr selbst vor allem den Nahmen einer Magd; Obwohl sie bey dem Joseph / ihrem Ehegemahl / in grossen Verdacht der gebrochener Treu gerathen / schwige sie darzu doch still / entschuldigete / und beschützte sich ganz nicht / ohngeachtet sie mit keinem einzigen Wort ihr Unschuld hätte darthun können. Sie zeigte auff dem Calvari Berg allem Volk / daß sie und kein andere die Mutter des gecreuzigten / und so schmähtlich verspotteten Heylands seye. Ist jetzt ein Liebhaber Maria verhanden / die ihr gebührende Ehr zu beschützen / O diser wird unverzüglich auffschreyen: Was thust du / O Mutter Gottes / O Maria? Mein worrumb laffest du dich sehen auff einem so öffentlichen Platz? Warumb schliest du nicht in die geheimste Drth / indem du siehest / daß ein so gefährliches Wetter über deinem Sohn aufgebrochen? Ja wohl / antwortete Maria / eben darumb gehe ich auff offenen Platz / damit ich für die Mutter meines Sohns erkennet / und dessen Verhöhnungen oder Verspottungen auch theilhaftig werde. O hevoische und demüthige Mutter! Es kan diese Tugenden keine Menschliche Zung an dir genug loben!

8.  
Der Apostel  
als daß H.  
Petri.

Was will ich melden von dem Fürsten der Apostlen / nemlich von dem Heil. Petro? scheint er nicht / sich auff das äußerst zu verschimpffen / indem er in dem Evangelio des Heil. Evangelisten Marci / welches er selbst an die Petri zu haben / von einigen gehalten wird / seine dreysache Verlangung / so voll der Schand ware / den Nachkömblingen schriftlich hinterlassen hat? indem er durch seine

seine tägliche Zäher / welche seine Wangen schier völlig anhöhlerten / sein Schuld öffentlich bekennet / und sich aller Unbild würdig geschähet hat? indem er von Paulo mit Worten gestraffet darzu geschwigen / und durch solches Stillschweigen sein Schuld zubekennen scheint? indem er zu Rom das bey den Römern vor diesem verhasste und verfluchte Creutz in grossen Zulauff des Volcks gar lieblich umbfangen? indem er wolte / das sein Kopff gegen der Erden / die Füß aber gegen dem Himmel geheftet seyn solten / massen er / wie sein Lehrmeister / am Creutz zu hangen / sich unwürdig schätzete. Mit einem Wort / gleich wie er anfänglich durch die Hoffart / und hernach durch die Furcht / von Gott und dessen vollkommener Lieb gewichen / also wolte er jetzt wider durch die Demuth und Großmüthigkeit zu Gott und dessen Heil. Lieb gelangen.

Der Heil. Paulus wolte / das der Heil. Lucas, welcher stets umb ihn ware / und seine Verrichtungen aufzeichnete / auch unter andern in seine Schrifften hineinsetzen sollte den zuvor gehaltenen Haß gegen seinem Erlöser / und dessen Nachfolgeren. Er bekennete nicht nur einmahl seinen gegen dem wahren Gott / und gegen die Christen gefassten grausamen Grollen / vor dem ganzen versamblen Volck. Er wolte widerumb / das jedermann wissen sollte / wie ihn der Teuffel übel gehalten / mit unreinen Gedanken geplaget / und er von Gott sein Hülf erhalten habe; welches / obwohl es niemand als Gott und ihme bekandt ware / er jedoch / damit er sich verächtlich machen möchte / solches selbst in seinen Schrifften / so bis zum End der Welt dauern werden / aufgezeichnet hat. Er ware mit dem Nahmen eines

Eee e 2

groß

9.  
Des Heil.  
Pauli.

größten Sünders nicht zufrieden / sondern er wolte unter allen Verächtlichsten der aller verächtlichste seyn.

10.  
Der Besch.  
tigger.  
Des H. Au.  
gustini.

Wenden wir uns von den Heil. Apostlen zu dem Reicheren / so finde ich gleich ohne weiteres Nachsehen den Heil. Vatter und grosses Kirchen-Liecht Augustinum / von welchem die jenige / welche seine Lehr-reiche und Geist-volle Schrifften wohl durchblätteret haben / selbst bezeugen / daß / gleichwie er an Weisheit und Geschicklichkeit / also auch an Demuth und Niederträchtigkeit andere weit übertroffen habe. Vor allem war ihm sehr zuwider / wann er von anderen im geringsten gelobt wurde. Er schriebe einsmahls zu einem seiner guten Freund / daß er in seinen Brieffen nichts verdrüsslicheres gelesen / als das schmeichlende Lob / so er ihm / wegen seiner Wissenschaft / darin gegeben habe. Als ein anderer Bischoff einstens Augustino vermelden lieffe / daß er durch seine Brieff seye beleidiget worden / O da ware sich zu verwundern über die grosse Demuth Augustini in Ersetzung der Bischöflichen Ehren / ob schon er solche niemal geschmäleret hatte. Ja er batte auch seine Freund / sie sollen sich über die jenige nicht erzürnen / welche seine Schrifften nicht durchlassen / dann er seye selbst gesinnet / solche zu verbessern. Redete er mit dem Pöffel / so sagete er öftters zu ihnen / er wolte mit Lust und sonderem Trost unter ihren Füßen ligen. An einem Jahr-Tag seiner angetrettenen Bischöflichen Würde ruffete er all unter diser Zeit von ihm auffgenommene Prediger zusammen / und batte sie von der Cantzel herab umb Verzeihung. Alles dieses ist noch wenig / so ich geredt / wann ich reiffer bedencke seine öffentliche Bekandnussen und Widerruffungen / so er in zweyen Tractaten selbst beschrieb. Wir hingegen / wann wir mit gebognen Knien vor dem Reichvatter uns

48. 7.

demüthigen / und alle unsere Sünden bekennen wollen / D  
wie geschämig seynd wir nicht / D wie grossen Gewalt thun  
wir uns nicht an ! dasern aber ungefehr ein geschribne  
Beicht unter die Hand eines anderen gerathet / D wie  
werden wir gleich im Gemüth verwirret ! Wie beklagen  
wir uns ? Wie betweinen wir unser Unglück ? Augustinus  
herentgegen will / daß die ganze Welt / biß auff den Jüng-  
sten Tag alle die Heimblichkeiten seines Gewissens und  
geführten Lebens wissen und lesen solle. Man sihet auch  
zuweilen von anderen Gelehrten und an Wissenschaft be-  
rühmbten Männern / daß sie ihre Fähler eintweders  
gleich entschuldigen / oder so vil sie können / gar verbergen.  
Augustinus aber ruffet sich für einen Sünder auß und ver-  
zeichnet selbst seine Fähler / die velleicht kein anderer an-  
gemerckt hätte. Derohalben darffen wir über sein ver-  
wunderliche Lieb gegen GOTT uns nicht mehr verwunde-  
ren / indem er neben der ungemeynen Zierde seiner Weis-  
heit eine so grosse Demuth geübt hat.

Auß den Heil. Pápsten will ich allein den Heil. Gre-  
gorium als ein wunderliches Schau-Spihl der Demuth  
vorstellen / nicht zwar darumb allein / weil er die Pápst-  
lichen Hochheit auß allen seinen Kráfften geflohen / son-  
der weil er auch sein grosse Demuth oder Geringschätz-  
ung von seiner eignen Persohn schriftlich hinterlassen /  
und jedermann an Tag gegeben hat. Höre an seine eigne  
Wort / als er auff den Pápstlichen Thron erhebet ware :  
Von thorrechten Gedancken / sagete er / wird ich ge-  
preßet / und auffzuschreyen genöthiget : Mein Hertz  
hat mich verlassen. *Stultis pressus cogitationibus solum-  
modo exclamare compellor: Cor meum dereliquit me.* Wi-  
derumb schribte er ein andersmahl zu der Schwester des  
Káysers wegen seiner Erhebung zum Pápsthumb folgen-  
den

II.  
Des Heil.  
Gregorij  
Magni.

Epist. 3. 6.

den Inhalts: *Ecce, Serenissimus Dominus Imperator hie Simiam Leonem iussit: Et quidem provisione illius Leo vocari potest, fieri autem Leo non potest.* *Sihe / der Durchleuchtigste Käyser hat befohlen / es soll ein Aff zu einem Löwen werden: Und zwar seinethalben kan man ihn wohl einen Löwen nennen / zu einem Löwen selbst aber wird er wohl niemahl werden.* Einem anderen / *Der Gregorium in seinen Brieffen mit loben herfürstreich wolte / gabe er zur Antwort: Liebster Bruder / du nennst in deinem Schreiben den Affen einen Löwen: deses ist eben so vil / als wann wir die schäbige Hündlein Panter oder Tigerthier nennen.* *Frater charissime Simiam Leonem vocas: quod eo modo vos agere conspiciamus quo scabiosos sepe catulos pardos vel tygrides vocamus.* Martino dem Käyser / welcher ihm allerley Unbilden zusagete / schreibe er zu: *es nimm ihn nicht Wunder / daß er allwärts mit Drangsaalen überhäuffet werde / massen er auch zunsündigen nicht ablasse.*

12.  
Anderer Bischoff.

Epist. 2

Was will ich sagen von Martino, Nicolao, Bonifacio &c. welche alle fürnehmlich durch ihr grosse Demuth zum höchsten Stappfel der Göttlichen Lieb ihnen den Weg gebahnet haben? Einen einztigen Paulinum kan ich nicht gar umbgehen / welcher / indem er sich in das Gebett Amardis des Bischoffs befohlen / ihne darbey ersuchete / er solle unter dem Gebett den Nahmen / Paulinum, nicht nennen / dann er nicht würdig seye wegen der Mänge seiner Sünden / daß Gott solchen nennen höre / und Amardus seinen Mund mit Aussprechung eines so unreinen Nahmens besflecken solte. Das eigne Lob hörete er niemahl an / ja er straffete den jenigen / so ihne lobete / mit gar rauchen Worten. Endlich damit er nur genugsame Gelegenheit überkommen möchte / seine Demuth zu überwolte

wolte er auß lauterer Lieb für einen Sclaven an statt des Sohns einer gewissen Wittib sich verkauffen lassen / wegen welcher That ich mir nicht zu urtheilen getraue / ob er dißfalls ein grössere Demuth oder Lieb gegen Gott und gegen seinem Nächsten gezeiget habe.

Jetzt gelangen wir zu den jenigen H.H. Männern / welche / damit sie in der Göttlichen Lieb den Vorzug hätten / hinter die Closter-Mauern als vollkommene Kampff-Platz der Demuth sich retirieret / und verborgen haben. Wer kan aber wohl demüthiger gewesen seyn als der Heil. Franciscus Seraphicus ? Es steigt diser Gottseelige Mann durch seine grosse Erniedrigung nicht allein bis in den tieffsten Abgrund der Höllen / sonder er schätzete sich auch unwürdig / das Gott an ihn gedencke und nennete sich den Boshaftigsten auß allen Menschen Kinderen. Als er einmahl mit einem Layen-Bruder (Leo mit Nahmen) wegen der Demuth einiges Gespräch führete / hielt er sich des ewigen Feurs schuldig / ob wohl er durch die Göttliche Guad zur heiffisten Lieb der Seraphinen erhebet / und von den ungemeynen hitzigen Flammen der Göttlichen Lieb völlig entzündet durch die Geheimnuß-volle Eindruckung der Heil. Fünff Wunden Christo gleichförmig ist worden.

Der Heil. Bonaventura nennete sich eine mit allem Unrath der Sünden angefüllte Mistgruben. Er donnerete / oder zeigte sich ganz unwillig wider alle auch kleinste Ehr oder Ruhm / und solches thate er täglich / stündlich / ja schier augenblicklich. Er hielt sich allzeit für einen mit der Pest der eytlen Ehrsucht behaftet. Wie groß aber hierdurch bey ihm die Göttliche Lieb gewachsen / bezeigen theils seine Schrifften / so er hinterlassen / theils die jernige / welche mehrere Gemeinschaft mit ihme hatten / und ihn

13.  
S. Fran-  
cisci.

14.  
Bonaven-  
tura.

ihn Doctorem Seraphicum, Doctorem ardentem, Doctorem igneum, einen Seraphischen / erhitzten / ganz feurigen Lehrer nenneten / dessen Herz und Zung / als ein Wohnung und Trompeten der Heil. Lieb / hundert und neunzig Jahr nach seinem Todt unversehrt verbliben seynd.

15.  
S. Domini-  
nici.

Wie grosse Lieb hat nicht gehabt der Heil. Dominicus, welcher mit seiner hell-leuchtenden Fackel der Göttlichen Lieb schier die ganze Welt in Brand gesteckt hat? Aber wie groß ware nicht zugleich sein Demuth / indem er / so oft er in ein Stadt hinein gehen wolte / mit gegebenen Knien zu GOTT bettete / er solle doch diese Stadt nicht straffen / weil er / als der größte Sünder / sich hinein begeben.

Wie groß ware auch die Demuth Vincentij, eines vollkommnen Nachfolgers des Heil. Dominici? er wolte für ein stinkendes Näs gehalten werden / welches jederman von weitem schon fliehen solte: und dennoch haben seine hell-brennende Liebs-Flammen ganze Städte durch ihr Hitz entzündet / und das kälteste Eiß der sündhafften Herzen zerschmelzet.

16.  
S. Ignatij.

Der Heil. Ignatius schätzte sich für den verwerfflichsten auß allen Menschen / und hielte dafür / daß alle und jede / wann sie seine von GOTT ihm gegebne Gaaben gehabt hätten / derselbigen sich weit loblicher wurden gebrauchen haben. Ein jeder auch jüngste Religios / sagte er weiters / sene ihm ein Antrieb zur grösseren Vollkommenheit; Überdas verdiene er / daß sein Leib nach dem Todt in eine Mistgruben geworffen werde. Alle Unbill nahm er mit Freuden an / und vermeinte / daß er solche gar wohl verschuldet habe / und erwiese seinen Spöttern die größte Ehr; Daher er auff solche Weiß der Heil. Lieb

Lieb ein herrliche Wohnung zubereithete / und endlich also von der Göttlichen Lieb entzündet wurde / daß er auch ein finstere Orth einer francken Persohn durch seine hellleuchtende Straalen erleichtete.

Der Heil. Franciscus Xaverius zehlete sich unter die Etotblinde / und wegen ihrer Sünden ganz verdunkelte Menschen. Er bezeigete schriftlich denen von der Gesellschaft Jesu in Teutschland / und danckete ihnen / daß sie ihm von Gott erhalten hätten / daß er seine unzählbare Sünden erkennete. Und dennoch ware er derjenige / welcher wegen seiner so großen Demuth zu einer allgemeinen Sonn des Aufgangs / umb so vil tausend finstere alldort sich befindende Gemüther zuerleuchten / von Gott übersehen worden.

Alphonus Rodriguez, dessen wir oben schon gedacht haben / machte ihm durch sein unaussprechliche Demuth einen eben so vollkommenen Stapffel zur Göttlichen Lieb. Dann er beweinete täglich seine Sünden / und verwunderte sich / das jemand mit ihm als einem so abscheulichen und unreinen Menschen reden möge.

Der Heil. Philippus Neri hielte sich stäts für so armthelig / wandelmüthig und unbeständig / daß er zu Gott also redet: wann du / O mein Gütigster Herr / mir nit deinen Schutz haltest / so wird ich noch heut wie ein anderer Judas dich verkauffen / und alle erdenckliche Bosheiten wider dein Göttliche Majestätt verüben. Die Wundtmahl deiner H. Seyten ist zwar breit und weit genug eröffnet / aber / wann du meine Hand nit thatest zurück halten / wurde ich durch mein sündhaftes Leben solche noch weiter aufreissen. Da man ihn vor seinem Todt erinnerte / er solle jene Wort des Heil. Martini aussprechen: O Domine, si populo tuo sum necessarius &c. O SERRA /

Iff f

wann

17.  
S. Fran-  
cisci Xa-  
verij.

18.  
S. Philip-  
pi Neri.

wann ich deinem Volk noch notwendig bin / wolte er solches nicht thun / dann er kundte ihm nicht einbilden / daß er einem einzigen Menschen zur Beförderung dessen Heyl notwendig wäre. Er vermeldete / er habe nichts / welches das ewige Leben verdienete / jemahl gewürcket / er seye der undankbarste Mensch / er nimmte vil mehr ein Exempel von anderen. Wer siet nicht hier augenscheinlich / daß auß dem tieffen Abgrund der Demuth / der ganzen Nachwelt / zum größten Wunder jenes höchsten und köstlichsten Gebäu der Göttlichen Lieb auffgeführt worden / massen ihme für grosser Inbrunst der Göttlichen Lieb ein Rippen im Leib zersprungen ist / und er mitten im Winter vor unaussprechlicher Hitze ganz angeflammet bey dem Fenster einen frischen Luft zu suchen gezwungen worden ; also / daß billich von ihm kan gesagt werden : Qui ascendit, quis est, nisi qui descendit. Niemand wird in die Höhe gelangen / welcher sich nicht vorher in die Tieffe herunter lasset.

19.  
S. Theresia.  
Was will ich melden / so wohl von der wunderbaren Göttlichen Lieb als absonderlichen Demuth der Heil. Theresia? Wir wissen / daß dise von einem Seraphinischen Pfeil der Göttlichen Lieb bis auff das Innerste des Hertzens hinc getroffen / und von dem himmlischen Bräutigamb selbst unter die vor Göttlicher Lieb ganz erhitze Gespons / setzen und auffgenommen worden. Wir wissen / daß sie nicht so vil durch Kranckheiten als vor lauter inbrünstiger Lieb ihr Leben geendet habe / wie sie nach ihrem Tode einer Klosterfrau geoffenbahret hat. Wie ist sie aber zu solcher ungemeynen Hitze der Göttlichen Lieb gelanget? Gewislich durch nichts anderst als durch die Demuth? Sie schätzete sich aller Göttlichen Gnaden also unwürdig / daß sie zu GOTT öftters zusagen pflegete / er solle doch ihren

Eünden nit so schnell vergessen / und den köstlichen Balsam der Göttlichen Gnad in ein so unflätziges Geschirz ausschütten / noch so köstliche Edelgestein ihren so schwachen unsicheren Händen anvertrauen. Er gebe dardurch nur Gelegenheit / daß andere / welche den grossen Werth seiner Göttlichen Gaaben nicht wissen / solche nicht mehr so hoch achten / wann sie sehen / daß die selbige so schlechten Verfohlen / wie sie wäre / gegeben werden. Es seye in ihr kein einzige Tugend zufinden als etwann die jentige / welche Gott mit der Zeit mittheilen werde. Widerumb freire sie bald wohl beherzt wider ihre Feind / bald aber werde sie zuschwach und kleinmüthig / also / daß sie auch ein Fliegen / wann sich dise gegen ihr setzen solte / nit überwinden köndte. Bald achte sie kein Unbild / bald könne ein schlechtes Wörtlein sie betrüben. Dises und noch mehr andere Ding wolte sie in ihren Schrifften weitläufftiger jedermann zuerkennen geben / wann anderst die Oberen solches gestattet hätten. Und dise von ihr selbst also gefasste Meinungen verursachete in ihrem Gemüth ihr tieffste Demuth / Krafft deren sie daß mindiste Lob nicht gedulden köndte / sie flohe von fern allen auch geringsten Geruch der eytlen Ehr: wurde sie geschimpffet / so ware sie voll Freuden / sie vergeltete das Böse mit Gutem / also / daß der jentige / welcher wolte Thersiam in Ehren haben und lieben / nur allerhand Unbilden ihr zufügen müste ; und dises ist gewesen der einzige Weeg / worauff die Heil. Thersia zu dem brinnenden Feur der Seraphischen Lieb gelanget ist.

Wir haben zwey Sachen bey obbenennnten also in der Demuth geübren Heiligen sonderlich hier anzumercken. Als Erstens / was von dem Heil. Paulo meldet der Heil. Bernardus, daß also sie nemblichst geredet haben nicht

20.  
Die De  
muth geüb  
re im Wer  
seidn.

3ff f 2

auff

auff Sächheit die Wahrheit zusparen / sonder auff Eyffer die Wahrheit zureden. Non mentiendi praecipitio sed astimandi affectione. Welchen Eyffer ihrem Gemüth eindruckete die erste Wahrheit / das ist / G D D S selbst. Dahero gar recht darzu das Seinige beytraget der Heil. Gregorius, indem er also redet: Boni sua bona multa & magna non vident, pauca mala semper intuentur. Die frommen Menschen sehen nicht die Vile ihrer Tugenden und die Grösse ihrer Frombkeit; Sinegegen aber das geringste / was bößhaft ist / vermercken sie gleich. Darnes ist ein Meinung Theonæ des Abbtz bey Cassiano und des Heil. Gregorij, indem sie betrachten den unter so vil Tugenden demüthigsten Job, und sagen daß diese tugend-sambe Männer gar reine Augen haben / welche die kleinste sichtbarste und kleinste Zähler gleich sehen und mit häßlichen Zählerem beweinen.

21.  
Bestehet in  
Erkennung  
seines  
Nichts.

Anderns ist zubeobachten / daß solche fromme Heil. hett / ob schon sie mit der Tugend einer ungemeynen Demuth geziehret seynd / doch an solches niemahl gedencken / sonder statts die Meinung haben / als wären sie von dem Weeg zur Demuth gar weit entlegen. Dergleichen Gottselige in der Demuth geübteste Gemüther erkennen / daß in ihnen nichts als lauter Armseelig- und Unsauberkeit zu finden seye / sie wollen allein für elende und unreine / sündhafte Menschen angesehen werden. Simeon Salus und Jacoponus haben sich für Schalcks-Narren aufgeben / und darffen wir nicht vermeinen / daß sie sich für geschick gehalten / und nur den Schein einer Thorheit haben anlegen wollen. Deme ist nicht also / sonder mein Meinung ist / weil diese Männer sich für die Verächtlichste und Thorrechtste auff allen Menschen hielten / so wollten sie durch solche an sich genomme thorrrechte Weiß auch andere zur

Erkandnuß ihres Nichts bewegen; Es hat sie nemlich der Heil. Geist durch solchen ungemeynen Weeg zur Heiligkeit erheben wollen. Dann der Abbt Joannes mußte durch ein himmlische Offenbahrung vernehmen / daß Simon ein grosses Ubel / welches Gott der Welt dazumahlen antrohet / durch sein Gebett abgewendet habe. Jacoponus aber / wie die Jahr-Geschichten beweisen / schrye einmahls a iß: O mein JESU! ach; wann disen Augenblick geschehen möchte / daß alle Verdambte könnten zu Gnaden kommen / wolte ich alle Peynen für sie gerathen / und von ihnen nichts für solche Gutthat begehren.

Die Demuth erweckete in der Seel. Maria de Victoria die unbrünstigste Lieb gegen Gott. Dise achtete nicht einmahls eine ihr von einem Weibs Bild hart versetzte Maultaschen / sie übertruge alle Schmähwort mit höchster Gedult. Ob schon sie an ein Saul gebunden / abscheulich verhöhet / und verspottet worden / so gabe sie nichts desto weniger kein einziges Zeichen einiger auch geringsten Ungedult von sich / also daß bey ihr die Wort Cypriani wahr wurden: *Fundamentum sanctitatis semper fuit humilitas.* Das ist: Die Demuth ist allzeit der Grund zur Heiligkeit.

Die Heil. Catharina von Bononia ware ein außerlesenes Wohn-Haus sowohl der Heil. Lieb als der Demuth. Sie hielte so wenig von sich selbst / daß / wann auch ein von Himmel gesandter Engel zu ihr sagen solte / daß in ihr noch etwas gutes oder tugendsambes seye / sie ihm keinen Glauben wurde gegeben haben. Sie fand weder in der Höll noch in der Welt einen so häßlichen Drth / welcher ihrem sündhaften Leib gleichen thäte; Dann bey den Verdambten / sagte sie / ist noch etwas Gutes / nemlich

§ f f 3

die

22.  
Demuth ist  
einstückung  
der Lieb in  
Maria de  
Victoria.

De Na.  
tiv. l. 2.  
de conf.

23.  
S. Catha.  
rina Bo.  
nonica.

die Göttliche Gerechtigkeit / herentgegen ist in mir ein  
 lautere Bosheit anzutreffen. Alle Verhöhnungen / so ihr  
 zugefügt wurden / schätzete sie für gering / sie lebte von  
 den Brosamen / welche von dem Tische ihrer Mitschwe-  
 steren herab fielen / sie verrichtete die verächtlichste Dienst.  
 Einmahls wolte man sie darvon abhalten / aber sie schreyte  
 auff: Ach lasset mich doch gehen / das Hündlein muß ja  
 seiner Verrichtung nachkommen? Christus aber warffe  
 seine Göttliche Augen auff dieses in sich selbst kostbare /  
 und doch zugleich verächtliche wahrhafte Contrafey der  
 Demut / und erhebet solches zu den höchsten Ehren. In  
 ihrer Kranckheit suchete er sie heim in Begleitung sowohl  
 seiner liebsten Mutter / als vieler unzählbaren Englen /  
 und befahle einem auß den Heiligen Englen / er solle sin-  
 gen die Wort: Gloria ejus in te videbitur, das ist: Sein  
 Glory wird in dir gesehen werden. Er wolte nemlich  
 durch solches Gesang andeuten / das er zur grösserer Aus-  
 breitung seiner Göttlichen Ehr und Glory Catharina zu-  
 genden vomöthen habe: Derohalben ermahnere er die  
 selbige / sie solle / wann sie genesen wurde / von ihrem wohl  
 angefangnen Wandel nit abstehen / sonder beständig bis in  
 Todt verharren. Nach welchen Worten Christus ver-  
 schwunden ist. O unaussprechlicher Schatz! O Demuth!  
 wie sehr vermehrest du die Göttliche Gnaden in unserm  
 Herzen? Wie warhafft kan ich von dir sagen jene Wort:  
 Qui sibi vilis est, apud Deum magnus est: Wer sich selbst für  
 gering und verächtlich hält / der ist groß für Gott.

O wohl glückselig seynd wir Menschen / wann wir  
 solche Demuth auch mit häufigen Zäh-  
 ren von GOTT er-  
 halten.